

Frei nach Mark Twain ...

Autor(en): **Eckert, Harald**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-602600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der schottische Schriftsteller und Übersetzer Donal McLaughlin verbrachte im vergangenen Jahr sechs Monate als «Scottish Writing Fellow» in der Stadt Bern. Dieser Tage ist ein kleines Buch erschienen, in dem der Gast aus Glasgow seine Eindrücke schildert.* McLaughlin ist ein höflicher Mensch. Er gehört nicht zu denen, die ein Land in der Absicht besuchen, eigene Vorurteile bestätigt zu finden. Er reist und schaut und fragt so lange, bis er etwas versteht.

Anfangs Juli 2005 kam er zur Präsentation des erwähnten Büchleins nach Bern. Das Lokal war gut besetzt. Die Gästeschar freute sich auf einen angeregten Abend. Auf der Bühne stand ein Stehpult mit Mikrophon. Daneben hing eine Leinwand, auf der Texte und Bilder projiziert wurden. Der Autor hielt sich im Schatten neben der Bühne auf, in einer Hand das Buch, aus dem er gleich lesen würde, in der andern ein Glas Wasser. Er erwartete offensichtlich, nach einer kurzen Begrüssung des Veranstalters gleich aufge-

rufen zu werden. Stattdessen gab es aber nicht eine, sondern vier Begrüssungsansprachen. Es sprachen, in dieser Reihenfolge, der Verleger (über sich), ein ehemaliger Kultursekretär (über was eigentlich?), ein Druckereichef (über sich) und die Gastgeberin (über was eigentlich?). Als der bedauernswerte Schotte endlich ans Rednerpult gerufen wurde, waren Teile des Publikums bereits eingeschlafen, davongelaufen oder derart zugetextet, dass sie sich höchstens noch nach einem schottischen Destilliererzeugnis sehnten.

Nur Donal McLaughlin selbst behielt die innere Ruhe und las mit bewundernswerter Diktion einige seiner Texte. Beinahe hätte er die Aufmerksamkeit des Publikums wieder dorthin gebracht, wo sie hingehörte. Leider war jedoch die optische Dominanz der wechselnden Bilder auf der Leinwand derart gross, dass kaum jemand umhin kam, immer wieder einen Blick darauf zu werfen. Dort waren, unter feinen Kunstaufnahmen,

Sätze wie dieser zu lesen: «Kultur ist Kultur und bleibt diese im Herzen.» «Das ist ein himmeltrauriger Satz und bleibt dieser!», war man versucht in den Saal zu rufen. Gleichzeitig wollte man dem Autor den Abend nicht endgültig versauen. Also liess man es bleiben und wartete stattdessen auf den Moment, an dem man sich bei Donal dafür entschuldigen konnte, dem hiesigen Kulturraum anzugehören. Wir sagten es schon, McLaughlin ist ein höflicher Mensch, er nahm die Entschuldigung an, doch schien es, er habe dabei die Hände zum Gebet gefaltet gehabt. Möge der heilige Andreas, Schutzpatron Schottlands, ihn vor weiteren Vorrednern schützen.

Der Schriftsteller und Kolumnist Pedro Lenz berichtet während der britischen EU-Ratspräsidentschaft für den «Nebenspalter» aus Glasgow über den Kulturaustausch von Insel zu Insel.

*The Artist's Residence 01: Donal McLaughlin, Bern: edition ensuite, 2005; ISBN 3-9523061-1-8

Frei nach Mark Twain ...

... dulden wir Politiker, die frei heraus sagen, was sie wollen. Vorausgesetzt, sie wollen dasselbe wie wir.

... hat Gott den Politiker erschaffen, weil er von den Affen enttäuscht war. Danach hat er auf weitere Experimente verzichtet.

... ist Wahrheit das Kostbarste, was es gibt. Darum wird sie von der Politik so gut vor der Öffentlichkeit versteckt.

... sind Politiker Leute, die auch im Zweifelsfalle nie die Wahrheit sagen.

... verdreht ein Politiker die Tatsachen auch dann, wenn er sie noch gar nicht kennt.

... ist eine Politikerlüge bereits dreimal um die Erde gelaufen, bevor sich die Wahrheit die Schuhe anzieht.

... ist alles, was ein Politiker in seinem Leben braucht, Dummheit und Selbstvertrauen.

... gibt es keinen traurigeren Anblick als einen jungen Politiker - mit Ausnahme eines alten Politikers.

... sollte man, ehe man anfängt, Politiker zu mögen, lieber seine Feinde besser behandeln.

Harald Eckert

Das Sommerloch

Die Löcher, sie sind zu erkennen im Käse, den wir Schweizer nennen. Oft zeigen wir uns auch erschrocken bei Löchern, die in unsern Socken. Zu jeder Nase, zweifelsfrei, gehören Löcher, immer zwei. Verwirrung stiftet noch und noch das viel zitierte Sommerloch.

In ihm verschwinden unbesehn Finanzbeschlüsse und Ideen, wie sie aus Brüssel sind bekannt in dem gelobten Euroland. Gefallen sind der Staaten Grenzen, geblieben sind die Differenzen. Das Sommerloch, es wird im Nu zum Abfalleimer der EU.

Es wünscht der Mensch, der dieses schreibt, sich einen Herbst, der lochfrei bleibt.

Gerd Karpe